



**Holland.**

Die Lösung der Ministerkrise... Die Lösung der Ministerkrise ist für die nächste Session nicht absehbar...

**Norwegen.**

Das Cabinet in Christiania beschließt sich zum erstenmal in die nächste zu wenden...

**Portugal.**

Die Regierung hat dem Principe des schweizerischen Bundesrats entsprochen...

**Russland.**

Der Minister des Innern hat den in Aussicht genommenen allrussischen Kongress der Partei für Volkswirthschaft...

**Saskatchewan.**

Die Vandalenkämpfe in Madagadenien dauern fort...

**America.**

Die Regierung der Ver. Staaten hat beschlossen, ihre Angebote für den Bau des Panamafunnels anzunehmen.

Der Senat der Ver. Staaten genehmigt den Vertrag mit der Republik San Domingo über die Erhebung der Steuern durch die Ver. Staaten.

In dem blühenden Bundeszuge der beiden mittelamerikanischen Staaten scheint Nicaragua die größten Erfolge zu haben.

**Japan.**

Die deutsche Botschafterin in Tokio, Fräulein v. Salm, ist von Mainz auf ihren Posten zurückgekehrt...

**Afrika.**

Nach der Generalversammlung der maroccanischen Staatsbank...

**Von Nah und Fern.**

Zum Untergang des Dampfes "Berlin". Die holländische Regierung hat die Lösung des Bracks der "Berlin" angeordnet.

**Getreu bis in den Tod.**

Erzählung von Martha Renneker. Seite wählte der Lebende dem Freunde, der sich ihm einige Schritte zurückgezogen hatte...

Die gefundene Wertpapiere sind auf rund 1.000.000 Gulden geschätzt...

Zum Kirchentum in Trier. Die Spuren der Kirchentümer, die in der Basilika durch die Revolution zerstört wurden...

Wegen Unterschlagung von 30.000 Mark. Unterschlagung wurde der 28-jährige Bankarbeiter Feiler, Leiter der Filiale...

Ein Revolverattentat auf seinen Schwiegervater. Ein Revolverattentat auf seinen Schwiegervater unternahm in Mannheim der aus Frankfurt gefommene 26-jährige Kaufmann Helmut Maurer...

Ein ungarischer Festzug überall. In der Nähe von Budapest überall ein Festzug der Szentgotthard Eisenbahn...

Diamantenraub in Algier. Dem Diamantenhändler Schiff wurde in der Vorhalle eines Franziskanerklosters in Algier...

Ein Tod auf der Lokomotive. Von einem Tode ereilt wurde der Lokomotivführer Hof, der mit seiner Maschine dem abend...

Ein sonderbarer Mensch ist in Sandstausheim bei Heidelberg begraben worden...

Geretteten des Dampfes "Imperatrix". Die "Imperatrix" ist am 20. Juni von Ostende nach Antwerpen abgegangen...

Ein Engländer um 100.000 M. bezahlt. Ein Engländer, Namens Whitehouse, ein sehr reicher Mann...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

mit großer Festigkeit an. In der nächsten Nacht waren die Passagiere wie nachts...

Ein Stadtschiff. Die Stadt Götze in Nordbothen, der Mittelpunkt der Glasindustrie...

Von Zigeunern entführt. In Tans (Böhmen) wurde die 13-jährige Tochter des Zigeuners entführt...

Durch eine Dynamitexplosion wurden in Seemilien bei Graz Bergleute, die eine Dynamitpatrone zum Löschen auf den Ofen (I) gelegt hatten, schwer verletzt...

Diamantenraub in Algier. Dem Diamantenhändler Schiff wurde in der Vorhalle eines Franziskanerklosters in Algier...

Ein Tod auf der Lokomotive. Von einem Tode ereilt wurde der Lokomotivführer Hof, der mit seiner Maschine dem abend...

Ein Engländer um 100.000 M. bezahlt. Ein Engländer, Namens Whitehouse, ein sehr reicher Mann...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Kesselfaden auf einem englischen Kriegsschiff. In Korfu erlegte sich dem englischen Kriegsschiff "Dragon" ein Dampfesselunfall...

Ein neuer Flugmaschinen. Am 1. April trat ein Italiener in den Wettbewerb um die Eroberung der Kette; der italienische Ingenieur Gaspiano Caproni...

Von einer tollen Nacht. Zwei schwere Brandfässer mit chemischen Substanzen...

Von einem toten Pferd. Zwei schwere Brandfässer mit chemischen Substanzen...

Ein Tod auf der Lokomotive. Von einem Tode ereilt wurde der Lokomotivführer Hof, der mit seiner Maschine dem abend...

Ein Engländer um 100.000 M. bezahlt. Ein Engländer, Namens Whitehouse, ein sehr reicher Mann...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

berührte. Nicht umhinkommen trinten Elisabeth und ihre Tochter in heftigen Schmerzen neben dem Geschütz...

"Er hat ausgefallen!" sagte er leise, "schreit ihm den Frieden, so lange er lebe, um die Augen zu schließen!"

Im Schatten der niederdringenden Dämmerung geleitete Georg die irdische Hülle seines Freundes und die leise schreitenden Frauen in ihr versteinertes Haus zurück.

Das Bedürfnis war darüber, zu dem die ganze Garaison in berechtigter Anteilnahme dem einzigen Kameraden das letzte Geleit gegeben...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

Der letzte Abend vor Georgs Abreise war heraufgekommen; er hatte sich Götze bei...

und der dort" zu schließlichen Zustands und Entfernung aus der Welt. Die dortigen Matriken wurden freigegeben. Die Berritelten hatten den Maßstabsmaßstab Scherer durch Messen- dore überlegt.

Vern. Das Schwurgericht erstarkte die internationalen Entschlüsse Entschlüsse aus Amerika und Mazzolini aus Ferrara des verlassenen Diebstahls im Hotel "Sura" in Ven. Schluß. Der Gerichts- bot bewilligte sie zu 16 Wochen Zuchthaus und 20 Höcker Busstrafen aus dem Gebiet der Provinz Tarvis ist auch verurteilt, einen Zuchthausstrafe in Weisheit im Betrag von 30 000 Franc beträgt zu haben.

### Medizinische Wochenplauderei.

Die medizinische Wissenschaft hat in den letzten Jahren in ihren Fortschritten eine wesentlich veränderte Richtung eingeschlagen. Ihr oberster Grundtat, bestehende Krankheiten zu heilen, hatte zur Folge, daß sie sich fast ausschließlich mit dem kranken Menschen befaßte. Die neuere Richtung hält sich vornehmlich an diesen Grundtat fest, allein sie beschäftigt sich noch mehr mit dem gesunden Menschen, d. h. sie erforscht die Mittel und Wege, wie der gesunde Mensch Krankheiten vorbeugen kann, wie er seine Gesundheit erhalten, wie überhaupt eine fröhliche und gesunde Generation aufgezogen werden kann.

Die Aufgabe eines krankheitsfreien Gesellschafters beginnt mit dem Entstehen der Kindheit und so leben wir in letzter Zeit alle Bemühungen darauf gerichtet, die Ernährung, die Pflege, die Erziehung des frühesten sowie späteren Kindesalters hygienisch zu gestalten. Überall in den Großstädten sind Gesellschaften gegründet zur Beförderung der Säuglingsheilkunde, deren Bestimmung ist die Beschaffung eines reinen, freier Milch sowie auf die mündliche und schriftliche Belehrung der Verbreiter der Milch erstrecken. Aber nicht allein Milchabgabestellen sind eingerichtet worden, sondern auch Speiseanstalten für bedürftige stillende Mütter und deren Kinder.

In einzelnen Städten werden auch unheimlichen Mütter, welche das Geschäft des Stillens ausüben, bestraft. Man hat die Mütter dahin zu bringen, die ärmeren Volksschichten in die Lage zu versetzen, ein kräftigeres Geschlecht heranzuziehen, als es bisher infolge der dürftigen sozialen Zustände möglich war. Welches bestimmend für die außerordentlichen Fortschritte des Kindesalters waren die Untersuchungen des Prof. Prof. Prof. Prof. über die Tuberkulose, der gerade die Tuberkulose als eine Kinderkrankheit hinstellt, die in der Mehrzahl der Fälle durch den Genuß von Nahrungsmitteln, d. i. infizierte Milch erworben wird. Die Tuberkulose soll unter den Todesursachen des Säuglingsalters eine viermal größere Rolle spielen, als nach den Angaben der offiziellen Statistik zu erwarten ist. Darum heißt auch das neue Lösungswort in dem Kampfe gegen die Tuberkulose nicht mehr allein die Beförderung bereits vorhandener Tuberkulose, sondern die Aufzucht tuberkulosefreier Menschen.

Die Bedürfnisse zu befriedigen haben. In den letzten Jahren sind die Kinder gezwungen, still auf ihren Müttern zu sitzen. Da in den Volks- schulen sich gezeigt hat, daß verfrühte Unterrichts- und geistige Pausen auf das Gedeihen der Kinder sehr vorteilhaft wirken, wird der Wunsch ausgesprochen, die Erfahrungen der Waldschulen allgemein nutzbar zu machen, zumal es nicht möglich ist, in denselben Pausen, in welchen die Kinder in der Klasse sitzen bleiben, eine genügende Lufterneuerung herbeizuführen.

Interessant find ferner die Ermittlungen über die Schlafzeit der Kinder. Hiernach sollen in Berlin 10 Prozent erst nach 10 Uhr abends zu Bett gehen. Da die Verhältnisse der Groß-

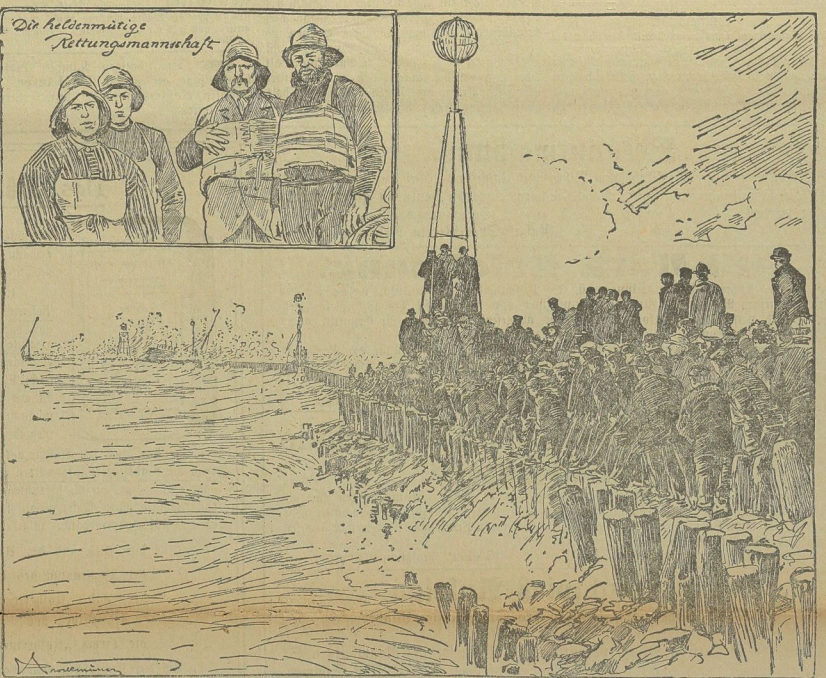
einem Bett, in es sind Fälle bekannt, wo ein Kind mit drei Geschwistern in einem Bett zusammensteht. Durch ein derartiges Zusammenliegen der Kinder kann natürlich eine genügende Ruhe nicht erzielt werden, andererseits wird hierdurch die Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten eine sehr große, was besonders für die Verbreitung der Tuberkulose von großer Wichtigkeit ist. Von verschiedenen Forschern sind als Folgen eines abgerundeten Schlafes Abgespanntheit, Reizbarkeit und Unge- nauigkeit in der Arbeit beobachtet worden. Schon aus den Schriftzügen der Kinder, die allgemein in die Schule kommen mühen, konnte gemerkt werden, daß die Ruhezeit keine genügende war. Als Mindestmaß der Schlafzeit für Kinder wird

### Bunter Allerlei.

ch. Ein gutes Kind. Kleines Mädchen (zu seiner Mutter): Ich fürchte mich im Dunkeln gar nicht. — Mutter: Das ist recht, denn gute Kinder brauchen sich nicht zu fürchten. — Mädchen: Nur einmal habe ich mich im Dunkeln gefürchtet, als ich in die Küche ging, um ein Stück Lortz zu holen, das dort lag. — Mutter: Vor wem hast du dich denn da gefürchtet? — Mädchen: Ich fürchte, ich könnte die Lortz nicht finden.

ch. Ein deutscher Wink. Wie reizend sehen Sie in diesen Polentopfen aus, Miß Wank? — sagte der verteilte junge Mann. — Sind Ihnen Ihre Stiefelblumen? — Ja, ich

### Zum Untergang des Dampfers „Berlin“.



Nun wagt die See wieder dahin über die Spitze des Söderens und der Verwöhnung, und die Bogen fliegen über das Meer, welches wieder einmal immer noch Seiden trägt. Wenn irgend etwas die Verwöhnung über die furchtbare Katastrophe mitteilen kann, so sind es die übermenschlichen Anstrengungen, die von heldenmütigen Männern ge-

macht wurden, um den Unglücklichen Rettung zu bringen. Ihre Namen werden genannt werden, wenn von Leuten gesprochen wird, die sich selbst immer noch Seiden trägt. Wenn irgend etwas die Verwöhnung über die furchtbare Katastrophe mitteilen kann, so sind es die übermenschlichen Anstrengungen, die von heldenmütigen Männern ge-

macht wurden, um den Unglücklichen Rettung zu bringen. Ihre Namen werden genannt werden, wenn von Leuten gesprochen wird, die sich selbst immer noch Seiden trägt. Wenn irgend etwas die Verwöhnung über die furchtbare Katastrophe mitteilen kann, so sind es die übermenschlichen Anstrengungen, die von heldenmütigen Männern ge-

haben Nosen sehr gern,“ erwiderte das junge Mädchen, „aber ich möchte gern leben, wie mir Mühenblüten liehen!“ Er verstand den Wink. „Was hast du, Mädchen?“ (zum andern): „Mutter Sie bei dem Gestalt.“ — „Was wahrer, der Vater hat mich abgerichtet, das ist seine rechte Hand.“ — „Sie meinen, sein rechter Fuß!“ (zum andern): „Nun, Marie, sind die Eltern zu Haus?“ — „Der Vater ist ausgegangen; aber d' Mutter is da.“ — „Sie muß's Bett hüten.“ — „So? Ist sie krank?“ — „Doch net; aber der Vater will's immer befehlen!“ (zum andern): „(zum andern): „(zum andern):“

voll aufdringlich Dankbarkeit für die genossene Beihilfe, fortan mit fester Entschlossenheit anzuhören. Er konnte ihre stolze Gemütsart, die sein damaliges Anerbieten aus sich liebesvoller Mitleid für ihren Gatten darthun angenommen hatte, so wagte er jetzt nicht mehr, sie mit Worten zu befehlen, sondern fügte ihr wiederprüchliches ihres Wunsch.

Ihr langweiliger, doch so tiefer Briefwechsel war gleich herzlich und unentzogen geblieben, auch Erta hatte dem fernem Dunkel oft einige muntere Zeilen gelangt und ihn stets aus dringenden an sein Versprechen erinnert. Im Frühjahr wieder nach Wiesbaden zu kommen. So meldete er seinen Wunsch dort zum Ringelstein an, den er nach dem Verlassen des dort mit der geliebten Freundin in Wiesbaden und ihrer Tochter empfangen. Er fand erfrucht ruhig und gelöst, und wenn auch noch tiefer Krücker aus ihren blauen Augen, ihrem ersten, trauen Weien sprach, so leuchteten ihre hellblauen Augen doch in mittelständigen Glöze, wenn sie auf der lieblich erblühten Getra ruhete, die ihrer Mutter mit leidenschaftlicher Liebe ergüßten war.

Nach am Abend seiner Ankunft hatten sie gemeinsam stürzte fülle Mitleidenschaft befaßt, aus der er den ersten Stiefelblumen, wie Georg es bei seinem Abschied im Herbst gelagt, jetzt in Bunter Fülle emporbrachte. Nun lagen sie in dem Wohnzimmer um den wohlbeleibten Tisch, dessen eine leere Angelseite, Georgs gemohntem Platz gegenüber, ihnen allen das Bild des Dahingewandenen, der in seinem Rollstuhl hier stets den Gesprächs eingenommen, was er so

oft überdeng betont hatte, voll stiller Respekt vergewannträte.

„Gedächtnis mir eine Bitte, Elisabeth,“ sagte Georg nach längerem Schweigen; hier aufstehend, mit uniger Herzlichkeit, „eine Bitte, die auch du, meine kleine Erta, befrworten sollst, und deren Gewährung, die ich von Herzen erhoffe, mich den ganzen Winter hindurch mit frühlichen Erinnerungen erfüllt hat. Sagst mich auch, ihr lieben beide, zu einer Meierei während meines Urlaubs jetzt einladen und gönnt mir die herrliche Freude, in eurer lieben Gesellschaft die schönsten Punkte an den Ufern des herrlichen Stornes, die ich so genau während meiner dienlichen Tätigkeit in Königsminster kennen gelernt, nach so langen Jahren wieder aufzusuchen.“

„Ein dunkle Note war in Elisabeths Wangen gelteigen, sie schüttelte leise den Kopf und wollte kein großmütiges Anerbieten voll inniger Dankbarkeit ablehnen. Doch mit bitterer Gebärde winkte er ihre Antwort ab und fuhr in ruhiger, ernster Tone fort.

„Die reize Wiese unres lieben Seimegegangenen hat es auch bisher unendlich gemacht, das ichne Auenland kennen zu lernen, doch mit seiner trühen, trühen Empfanglichkeit für die Reize der Natur würde er mir gewiß zustimmen, auch für die kurze Zeit in die schöne, blühende Welt, die er selbst so geliebt hat, auszuweichen. Ich will Ihnen hier, zu meinem Schutze Gott hat sein Wohl und das meinen Schutze empfinden, und so bitte ich dich von Georg, Elisabeth, dich auch vertrauensvoll jetzt meinen Wunsch zu fügen. Du siehst blaß und ange-

griffen aus und nach den schmerzlichen Zeiten, die dir durchlebt, ist es deine Pflicht, jetzt auch für deine und meines Kindes Gesundheit und Wohlbehagen Sorge zu tragen. So hoffe ich bestimmt, daß die neuen, wohlthuenden Einbrüche unter kurzen Reize auch beide, die ihr wahrlich dringend der Erholung bedürft, körperlich und geistig stärken und kräftigen werden.“

„Aubels lag ihm Erta in lächelnder Freude um den Hals.

„Welch herrliche Aussicht eröffnete du uns, Daniel Georg,“ rief sie, und ihre glänzenden Augen blickten mit stummer, lebender Bitte zu der Mutter; herüber; „seit Jahren ist es mein sehnsüchtiger Wunsch, den schönen Rhein kennen zu lernen, aber niemals hätte ich ohne die Reize eines längeren Reize unternehmen mögen, und nun steht es beiden ein so genussreicher Ausflug unter deiner lieben Führung bevor!“ Sie toll ich dir nur danken, Daniel Georg! Gelt, Mütterchen,“ fuhr sie schmeichelnd fort, indem sie Elisabeth zärtlich umschlang, „du kannst ihm und auch mit unre Bitte nicht absagen und wirf uns die herrliche Freude unter gemeinsamen Reize nicht verlagern.“

„Ich kann diesen neuen Beweis deiner Güte nicht anders als mir annehmen, Georg,“ lagte Elisabeth mit einfacher Offenheit.

Erst in später Abendstunde gelang es dem liebevollen Wirtin Georgs und den innigen Witten ihrer Tochter, Elisabeths Einwilligung, die sie schließlich aus hergebrachten Sorgen gab, zu erlangen, und zu Erta's unendlichem Jubel ward die kleine Reize schon am folgenden Mittag angetreten.

Es waren herrliche, wunderliche Tage, von blühlichen Frühlingssonne bestreut, die ihnen der kleine Ausflug genährte. Wie ein heller Sonnenblitz, der das trübe Nebelraun ihres langgewohnten, stillen Lebens mit lichten Glanze verklärte, so erschloßen sich den entzückten Willen der beiden Frauen unter Georgs ordnungsgemäßer Führung die landschaftlichen Schönheiten der Meierei und des Lebensgebietes. Nach sorgfältig ausgearbeitetem Plane streifte er zu Wasser und zu Lande mit ihnen unter, aber sie vernahmten ab und zu, um jeder Überführung vorzubringen, in traumlichen Besamensein in einer der reizend gelegenen Ortschaften. Das herrliche Städtchen aber, in welchem er seine Jugendzeit erst heimlich geliebt hatte, verdrängte sie nicht. Georgs reize Fortzuge seine Schutzbesuchen mit seiner Rücksichtnahme und liebevollen Zügelarmen überall umgab, tat beiden unendlich wohl; war Elisabeth doch bisher nur genosst gewesen, selbst für andre zu sorgen, ohne je an ihr eigenes Wohlbehagen denken zu können. Erfrüht und geliebt, wie Georg es ihnen vorzubringen geliebt hatte, war die kleine Reize nun nach Wiesbaden zurück, wo sie der letzte Abend vor seiner Heimreise noch still und gemächlich in Elisabeths kleinem Heim wieder bereite. Während wehrte er ihren und Erta's überfließenden Dankesworten und verdrängte sie immer wieder mit warmer Herzlichkeit, daß er den eigenen Genuß und die innere Befriedigung, die ihm diese Heimfahrt genähr, nur ihrer lieben Begleitung zu danken habe.

Er 17 (Fortsetzung folgt)

**Bermischnotes.**  
Nebra, 26. Februar. In der Stadtvorber-  
neuerung vom 22. Februar wurde 1. die  
sächtlichen Rechnungen für 1905, welche von der  
Kommission geprüft waren, für richtig anerkannt,  
auch dem Rechnungsführer Entlassung erteilt,  
sobald wurde 2. beschlossen, den von der Kgl.  
Regierung geprüften und genehmigten Anbau  
in der Schule auszuführen, wenn von dieser,  
wie früher bereits zugelangt, die Hälfte der Bau-  
kosten getragen wird.

Nebra, 28. Februar. Am Dienstag Vor-  
mittag erlitt der im gräf. Steinbrüche mit An-  
bauungsfaktoren beschäftigte Richard Herzog  
aus Klein-Bangon infolge Umstürzens einer  
Lohrer einen Oberschenkelbruch und mußte nach  
der Kalleischen Klinik überführt werden.  
Gleichfalls im gräf. Steinbrüche wurde gestern  
Pommitag Gustav Bornschein von hier durch  
einen herabfallenden Stein am Kopfe verletzt.

**Gingehändt.**  
(Für Eingehändten unter dieser Rubrik übernimmt die  
Redaktion lediglich die präsektische Verantwortung.)  
Entgegung. In Nr. 17 unseres Nebraer  
Anzeiger vom 27. Februar a. finde ich eine  
Anfrage, die „bescheiden“ genannt wird und  
nach meiner Meinung an den Vorstand des

Rabatt-Spar-Verein gerichtet ist. Ob dies der  
richtige Weg ist, von einem Vereinsvorstand  
einen sachgemäßen Bescheid zu erhalten, wenn  
man hierzu die Zeitung benützt, lasse ich dahin-  
gestellt, wenn ich eine derartige bescheidene An-  
frage getan hätte, wäre ich zunächst einmal vor  
die richtige Schieds gegangen und hätte mich  
schriftlich oder mündlich an den Vorstand gewan-  
det, dann hätte ich, denke ich, mehr erreicht,  
denn dann m u f i e r er der Öffentlichkeit gegen-  
über antworten, so aber bin ich nicht sicher, daß  
er sich zu einer Antwort genötigt sieht. — Nun  
zur Sache selbst: Der Vereinsrat sagt, die Mit-  
glieder des Rabatt-Spar-Vereins haben ent-  
sprechenden Rabatt usw. das halte ich doch für  
selbstverständlich, denn die Geschäftsleute haben  
sich doch durch Vereinsgesetz dazu verpflichtet  
und ich muß offen gestehen, mir und den Meinen  
gefällt die Einrichtung des Rabatts sehr.  
Wenn man es versteht, die vollgestellten Spar-  
bücher wieder ein Jahr hindurch aufzuheben und  
alle Marken eines Jahres so etwa zu Wechseln  
einzufließen, so sieht man doch, daß es im Laufe  
des Jahres ein ganz nettes Summen ist,  
welches man da als Rabatt in Bar zurückhält.  
Aber nun darüber klagen, daß es auf hiesige  
oder jenen Artikel mal keinen Rabatt gibt, heißt  
ich für meine Person für kleinlich und geradezu

undankbar. Es verlegt mich aber ferner, und  
das ist vielleicht auch der Grund meiner Er-  
klärung, daß der Einkäufer schreibt, das Publi-  
cum habe seine Schuligkeit getan, wenn es so  
viel als möglich bei den Mitgliedern des Rabatt-  
Spar-Vereins gekauft habe. War sollen und  
wollen doch nicht verlernen, daß es den Mit-  
gliedern des Rabatt-Spar-Vereins schwer genug  
wird bei dem heutigen schleppenden Geschäfts-  
gange 5% Rabatt von ihrem Verdienste ab-  
geben zu müssen. Meine Antwort auf das Ein-  
gehändt lasse ich daher zusammen in die Worte:  
Unterliegen wir die Geschäftsleute durch Ein-  
kauf in ihren Geschäften so erhalten wir einen  
gesunden Mittelstand der sicher mit dazu be-  
trägt, die Straßläden des Saats- und Ge-  
meindewesens aufzubringen. Ein Bürger.

**Rirchliche Nachrichten.**  
Sonntag Oculi.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Um 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Herr Diaconus Beiert.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Beiert.  
Kollekte für arme Studierende der Theologie  
zu Halle a. S.  
Amiswochs: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Mittwoch, den 6. März, Abends 1/8 Uhr,  
4. Passionsgottesdienst.  
Es predigt Herr Diaconus Beiert.  
Beim Ausgange werden Gaben für die Be-  
leuchtung der Kirche gesammelt.  
Getauft: Am 24. Februar Oskar Willy  
Kallbig.  
Verdigt: Am 24. Februar Frau Friederike  
Auguste geb. Weined, 66 Jahre 5 Monate  
27 Tage alt.

Sonntag, abends 1/8 Uhr  
Jungfrauenverein.

**Bekanntmachung.**  
Einem geehrten Publikum von Nebra und Umgegend teilen wir hierdurch mit,  
daß die Sparbestehen für unsere Rabatt-Sparmarken von heute ab gratis verab-  
folgt werden.  
Hochachtungsvoll  
Rabatt-Spar-Verein Nebra a. U.

**300 Mark Belohnung.**  
Da es bisher noch nicht gelungen ist, die Persönlichkeit zu ermitteln, welche an den  
Grenzen meines Rittergutes Zingst Wild vergrast und die Beschädigung des Wildes fortgesetzt  
verletzt und verunstaltet hat, so ertheile ich die ausgesetzte Belohnung zur Ermittlung des  
Täters auf obige Summe.  
Es kommt mir weniger auf die Bestrafung als auf einfache Feststellung der Persönlich-  
keit an, um mich für die Zukunft gegen dessen niedrige Denkkungs- und Handlungsweise  
schützen zu können.  
St. Ulrich, den 1. März 1907.  
von Helledorff.

**Reformrealgymnasium u. Realschule  
Naumburg S.**  
Beginn des neuen Schuljahres Donnerstag, den 11. April. Anmeldungen für alle  
Klassen der Realschule und des mit ihr in den 3 unteren Klassen gemeinsamen Real-  
gymnasiums nimmt der Unterzeichnete entgegen. Geeignete Pensionen werden nachgewiesen.  
Schulgeld 180 M. jährlich.  
Naumburg S., den 1. Februar 1907. Fischer, Realgymnasialdirektor.

**VI. Zuchtvieh-Auktion**  
des Verbandes für die Zucht des Simmentaler Rindes  
in der Provinz Sachsen.  
Mittwoch, den 6. März, vormittags 11 Uhr findet in Naumburg a. S.,  
„Gasthof zum Bahnhof“, der auktionarische Verkauf von ca. 70 Stück Simmen-  
taler Zuchtvieh, Bullen und Färsen, statt. Kataloge versendet die Geschäftsstelle  
des Verbandes in Halle a. S., Kaiserstr. 7.


**Landwirtschaftlicher Verein Steigra.**  
Die königliche Destillation Langsa ist mit folgenden Genossen besetzt:  
1. Sultan, Belgier, braun, geboren 1891,  
Größe 1,78 m, Dreipreis 9,75 M.  
2. Jasmin, Shire, dunkelbraun, geboren 1893,  
Größe 1,72 m, Dreipreis 9,75 M.  
Die Herren Viehbesitzer werden um möglichst umfangreiche Benutzung der Destillation  
gebeten, da sonst die Station wieder aufgegeben wird.  
Zingst bei Nebra, den 28. Februar 1907.  
Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Steigra.  
von Helledorff.

**Deutzer Motoren**  
für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
In allen Größen von 1/2—2000 PS, seit 40 Jahren erprobt  
und bewährt in allen Betrieben von  
Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.  
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.  
Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
Ing.-Bür. u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstrasse 1.

**Tüchtige Vertreter** suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen  
für unsere vorzögl. Fahrräder mit 2 1/2 Jahr, Prima Nähmaschinen mit 6 Jahr Garantie, Centrifugen, Wasch-, Wring-, Mangel-  
und Buttermaschinen mit voller Garantie zu außerordentlich billigen Preisen.  
„Spurt“-Maschinen- und Fahrradwerke G. m. b. H. Berlin W. 24.

**Palmin**  
Feinstes Pflanzenfett  
zum Kochen,  
braten u. backen.

**Das Letzte vom Fasschen**



zu unterscheiden, wird dem Publikum miunter schwer  
gemacht! Jeder Freund des echten Kathreiners Malzkaffees  
beachte deshalb:  
1. Kathreiners Malzkaffee wird nur in geschlossenen  
Paketen verkauft, niemals lose oder offen abgemessen;  
nur das in der Fabrik geschlossene Paket verleiht die  
absolute Reinheit des Fabrikates. Alle sogenannten losen  
Malzkaffees haben mit dem echten „Kathreiners Malzkaffee“,  
auch „Aneipp-Malzkaffee“ genannt, nichts zu tun; sie sind  
oft aus den minderwertigsten Rohmaterialien bereitet, allen  
möglichen Verunreinigungen ausgesetzt und bieten feinerster  
Gewähr für einwandfreie, gesunde Qualität.  
2. Aber auch im Einkauf von Malzkaffee in Paketen ist größte Vorsicht nötig,  
denn die Kathreiner-Pakete werden im Umlauf oft täuschend nachgemacht. Deshalb  
achte man genau auf die bekannte Ausstattung des echten „Kathreiner“ und merke sich,  
daß das geschlossene Paket genau so aussehen muß, wie obenstehende Abbildung;  
es muß insbesondere darauf zu sehen sein:  
das Bild und der Name des Pfarrers Aneipp;  
der Namenszug des Pfarrers Aneipp;  
der Satz „Kathreiner's Aneipp - Malzkaffee“ als Umrahmung  
des Bildes und  
die Firma „Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken“.  
Auf diese Kennzeichen achte man und überzeuge sich, daß man auch das Richtige  
erhält, keines davon darf fehlen. Man fordere ausdrücklich „Kathreiner“! Nur  
dann bleibt man vor Enttäuschungen durch minderwertige Nachahmungen bewahrt!  
Kathreiners Malzkaffee ist das billigste, gesündeste, wohlgeschmeckteste, nährstoffreiche  
Volk- und Familien-Getränk!

**MAGGI'S Würze**  
ist  
Jedermanns Nutzen



**Königl. Preuss. Lotterie.**  
Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 216.  
Lotterie kann bewirkt werden.  
Waldemar Kabisch.

**Gute Speisefartoffeln**  
und Zuckeln in großen und kleinen Posten  
abzugeben. Saarfartoffeln bitte rechtzeitig zu  
bestellen.  
Karl Pflüger.

**Apfelsinen**  
feinste  
süße  
trafen wieder ein bei Waldemar Kabisch.  
**ff. Bockbier**  
empfiehlt  
Fritz Eigendorf.

Reelles Geld — gute Ware, ein reelles Ge-  
wicht, dann brauche ich den ganzen Rabatt-  
Marken-Klammer nicht, dann ha' ich den Rabatt  
schon fleck in de Tasche, un det is den Rezept  
für wille andere doch!  
Fort mit den jungen Altimid!  
Carl Kunth.

**Gold**  
wert ist ein zartes reines Gesicht, volles jugend-  
frisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut  
und blendend schöner Teint. Alles erzeugt  
die altin edle:  
**Stechenpferd-Filienmilchseife**  
v. Bergmann & Co., Rabebel  
mit Schutzmarke: Stechenpferd.  
à St. 50 Pf. bei: Walter Gutsmuths.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann nächstes  
Osten in mein Kontor als  
**Lehrling**  
eintreten.  
W. Laule,  
Mühlen- und Elektrizitätswerte  
Eisenburg a. U.

Unabhängige alleinlebende  
**Frau oder Mädchen**  
für alle häusliche Arbeit wird in dauernde  
Stellung gesucht.  
Kurhaus Bad Sulza i. Thür.

Der Rakenfänger wird erlucht, daß Weg-  
fänger der Ragen zu unterliegen, widrigen-  
falls Bestrafung derselben beantragt wird.  
Wer einen Fels braucht, mag sich einen kaufen.  
Albert Kroppf.

**Bürger-Verein.**  
Sonntags, den 2. März, abends 8 Uhr,  
**Bersammlung**  
im Gasthof zum weissen Ross.  
Tages-Ordnung:  
1) Geschäftliches.  
2) Preisprechung über einen eingegangenen  
Antrag betr. den Rabatt-Spar-Verein.  
3) Anträge.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
der Vorstand.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

Wenn das Glück die Räder lenkte,  
Wenn das Schiff auf ohn' Gefahr,  
Wachte, wenn ihm Reich undrange,  
Wacht, ob falsch sie oder wahr,  
Wenn mit gleichem Eifer zeigen  
Alle sich um ihn bemüht,  
Und hinab kann er nicht steigen  
In ihr inneres Gemüth!

Aber wo Gefahren dräuen,  
Brandung schäumt am Felsenriff,  
Da verläßt der Ungetreuen  
Heuchlerfahne geschwind das Schiff,  
Nur die mit dem Herzen lieben,  
Die sind in Gefahr und Noth  
Unerschütterlich treu geblieben,  
Wahr und fest bis in den Tod.



## Das Schloß in Böhmen.

Novelle von Ewald August König.

(8. Fortsetzung.)

„Sollte der Eindruck, den die Baronin auf Sie gemacht, so mächtig sein?“  
„Sagten Sie selbst nicht vorhin, die Baronin sei eine gefährliche Frau, ihrem Zauber könne man nicht widerstehen?“

Eduard hatte sich erhoben, er wanderte nachdenklich auf und ab.

„Wäre der Rittmeister hier, so würde er Ihnen sagen, das alles sei tolles Zeug,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort, „und so sehr unrecht könnte ich ihm nicht geben. Zürnen Sie mir deshalb nicht, ich möchte Sie gerne von dem Abgrunde zurückführen, vor dem Sie stehen.“

„Wenn ich in den Abgrund hinunterblicken kann, ohne daß ein Schwindel mich ergreift, welche Gefahr ist dann noch für mich vorhanden?“ erwiderte der Fähnrich ruhig. „Ich liebe die Baronin, was so plötzlich diese glühende Liebe mir eingeflößt hat, weiß ich nicht.“

„Es ist ein Rausch.“

„Sagen Sie das nicht, ich weiß es besser.“

Mühsam schüttelte Eduard das Haupt.

„Wenn nicht zu raten ist, dem kann man auch nicht helfen,“ sagte er, und sein Blick ruhte mit dem Ausdruck inniger Teilnahme auf dem Kameraden; „mein Trost bleibt es, daß die Baronin abreisen und das alte Sprichwort: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“ sich auch hier bewähren wird.“

„Wann will die Baronin abreisen?“ fragte der Fähnrich hastig. — „Heute abend.“

„Wann?“ — „Gegen zehn Uhr.“

„Sie werden sie begleiten?“

„Ja!“ sagte der Leutnant, „ich begleite die Baronin.“

„Glücklicher Mensch! Wohin wird sie reisen?“

„Zuerst nach Prag.“

„Und von da?“

„Das weiß sie selbst noch nicht.“

„Ich werde sie finden. Sobald der Frieden geschlossen ist, werde ich Urlaub nehmen und ihre Spur verfolgen.“

„Und wenn Sie die Dame gefunden haben, was dann?“ fragte Eduard mit einem leisen Anflug von Spott.

„Es wird sich finden,“ entgegnete der Fähnrich entschlossen. „Sie müssen mir einen Gefallen erzeigen.“

„Ich errate ihn, Sie wollen die Baronin vor ihrer Abreise noch einmal sehen?“

„Ja.“

„Gut, ich will den Wunsch erfüllen. Galtten Sie sich heute abend bereit, ich werde Sie an den Ort führen, an welchem die Pferde uns erwarten. Aber Sie werden nur wenige Worte mit ihr wechseln können, deshalb rate ich Ihnen, sich kurz zu fassen.“

Der Fähnrich nickte, er warf einen Blick auf seine Uhr und ging in sein Gemach.

Hier schrieb er länger denn eine halbe Stunde, darauf legte er den Brief, adressirt an die Baronin von C. in sein Portefeuille.

VII.

Als der Baron aus den Gemächern seiner Gattin in sein Kabinett zurückkehrte, fand er hier den Verwalter, der, wie es schien, in großer Ungeduld ihn erwartete.

„Die Baronin hat bereits ihre Vorkehrungen zur Reise getroffen,“ nahm der Verwalter das Wort, ehe der Schloßherr Zeit fand, eine Frage an ihn zu richten. Der Reitknecht soll zwei Pferde um zehn Uhr im Park bereit



Komponist Max Reger. (Text I. S. 72.)

halten, der Leutnant und dessen Burſche werden ſie begleiten.“

„Der Reitknecht?“ fragte der Baron überrascht. „Ah, ich werde dieſen Schuß mit der Hundepetſche hinausjagen: magt er, ſich gegen ſeinen Herrn aufzulehnen? Laſſen Sie den Burſchen einſperren, ſobald uns morgen die Preußen verlaſſen haben.“

„Ich hoffe, ſie verlaſſen uns noch in dieſer Nacht,“ warf der Verwalter ein.

„Worauf ſtützt dieſe Hoffnung ſich?“

„Auf einige Mitteilungen unſeres Jägers.“

„Er war hier? Wie unvorſichtig!“

„Bevor er heute Morgen das Schloß verließ, verabredete ich mit ihm eine geheime Zuſammenkunft für heute im Parke.“

„Zu welchem Zweck?“

„Im, ich dachte, wenn man den Überfall dennoch bewerkſtelligen könne, ſo ſei das der kürzeſte Weg, ſich die läſtige Einquartierung vom Leibe zu ſchaffen.“

„Nun?“ fragte der Baron ungeduldig.

„Der Jäger hat im Walde die Leute angetroffen, ſie ſind noch vollzählig und gut bewaffnet. Wenn der Überfall heute abend, oder im Laufe der Nacht —“

„Galt, ich habe einen guten Gedanken!“ fiel der Baron ihm ins Wort und ein Zug teuflischen Hohnes glitt über ſein Geſicht. „Wann ſoll die Abreiſe ſtattfinden?“

„Punkt zehn Uhr.“

„Im Parke werden die Pferde bereit ſtehen?“

„Ja.“

„Schön, das trifft ſich herrlich. Ich vermute, daß die preußiſchen Offiziere ſich dort von der Baronin verabſchieden werden, glauben Sie nicht auch?“

„Die Vermutung liegt freilich nahe.“

„Sehr nahe. Nur ein Huſar, der Burſche des Leutnants, wird den Offizier begleiten?“

„So hörte ich.“

„Das wäre alſo, den Reitknecht mitgerechnet, fünf bewaffnete Männer,“ fuhr der Baron nachdenklich fort.

„Wie ſtark, ſagten Sie, iſt unſere Bande?“

„Vielleicht achtzig Mann.“

„Sagen wir fünfzig Bewaffnete, — ſie genügen. Hat der Jäger ſich ſchon wieder entfernt?“

„Er wartet noch im Parke.“

„Bon. Sagen Sie ihm, er möge dafür ſorgen, daß die Bande punkt zehn Uhr an verſchiedenen Stellen im Parke ſich bereit halte. — Wiſſen Sie, wo die Pferde der Baronin erwarten ſollen?“

„Ja, in der Nähe der Einſiedlerhütte.“

„Ja, in dieſer Hütte können zwanzig bis dreißig Mann ſich verſteckt halten. Sobald ein Schuß fällt, ſoll die ganze Bande von verſchiedenen Seiten die Geſellſchaft überfallen.“

„Und die Baronin?“ fragte der Verwalter.

Der Schloßherr zuckte die Achſeln.

„Es iſt mein Wille, daß von den Waffen erſt dann Gebrauch gemacht wird, wenn die Offiziere der Übermacht nicht weichen wollen,“ ſagte er kühl, „was die Baronin betrifft, ſo wird ſie wohl Zeit gewinnen, ins Schloß zurückzukehren, bevor ein ernſtlicher Kampf ausbricht. Damit die Huſaren, welche im Schloſſe einquartiert ſind, nicht ihren Offizieren zu Hilfe eilen können, müſſen die Türen, welche aus dem Schloſſe hinausführen, unbemerkt geſchloſſen werden, ehe die Leute daran denken, den Ausgang zu erzwingen, kann der Kampf beendet ſein. Sagen Sie dem Jäger, er ſolle ſeine Vorkehrungen gut treffen, haben die Offiziere ſich ergeben, ſo ſtelle ich mich an die Spitze der Bande und führe ſie nach Ungarn. Die Wege dahin ſind, ſo viel ich weiß, noch offen. Jetzt gehen Sie.“

„Und wer wird den Schuß abfeuern?“ fragte der Verwalter, an der Türe ſtehen bleibend.

„Das überlaſſen Sie mir. Sobald er gefallen iſt, rechne ich auf pünktliches Erſcheinen.“

Der Verwalter entfernte ſich, um dem im Parke harrenden Jäger den Befehl zu bringen. — — —

Aber auch der Rittmeiſter hatte für die Nacht ſeine Diſpoſitionen getroffen. Er konnte ſich der Vermutung nicht erdrechern, daß der Schloßherr ſeine feindſeligen Abſichten noch nicht aufgegeben habe; ſuchte er ſie eben in dieſer Nacht auszuführen, ſo ſollte er nicht wieder ſo leichten Kaufes davonkommen.

Man hatte ihm im Laufe des Nachmittags die Meldung gemacht, daß ein Haufen Marodeure im nächſten Walde geſehen worden ſei, der ſich bei der Annäherung einer Patrouille eilig zurückgezogen habe.

Der Rittmeiſter zweifelte nicht daran, daß dies die Leute waren, mit denen der Baron ſich verbündet hatte, er wollte den Verräter jetzt in ſeiner eigenen Falle fangen.

Demzufolge gab er Befehl, daß bei Anbruch der Nacht zahlreiche Patrouillen das Dorf verlaſſen und ſo verdeckt wie möglich in der Nähe des Schloſſes ſich aufſtellen ſollten; vorzugsweiſe war der Park zu dieſer Aufſtellung außerſehen.

Außerdem ſollte die ganze Schwadron ſich bereit halten und beim erſten Schuß aus dem Dorfe ausbrechen.

So waren von beiden Seiten Diſpoſitionen getroffen, von denen außer dem Rittmeiſter, dem Baron und dem Verwalter niemand im Schloſſe eine Ahnung hatte.

Kurz vor zehn Uhr fand der Fähnrich ſich im Zimmer ſeines Kameraden ein, um ihn in den Park zu begleiten. Die Nacht war hell, der Hitze des Tages eine angenehme, erfriſchende Kühle gefolgt.

„Ich rate Ihnen nochmals, faſſen Sie ſich kurz,“ ſagte Eduard, als die Beiden das Schloß verlaſſen hatten; „der Rittmeiſter wird vielleicht zugegen ſein; Sie wiſſen, er kann das Süßholzraſpeln nicht leiden.“

Ein Blick des Vorwurfs traf aus den großen Augen des Fähnrichs den Leutnant, auf deſſen Stirne ein ungewöhnlicher, faſt düſterer Ernſt lag.

„Mich will ſagt bedünken, als ob Sie dieſe Reiſe wider Willen machen,“ ſagte er, „Sie ſind ſo ernſt, ich möchte ſagen, verſtimmt, — das begreife ich nicht.“

Eduard ſchüttelte den Kopf.

„Sie begreifen das nicht, weil ſie gerne an meiner Stelle ſein möchten,“ erwiderte er; „da werden Sie mir auch nicht glauben, wenn ich Ihnen ſage, daß ich weit lieber in ein ſcharfes Gefecht hineinritte.“

„Sie ſcherzen!“

„Durchaus nicht.“

„Aber —“

„Ich ſagte Ihnen ſchon, die Baronin ſei eine gefährliche Frau.“

„Aber Sie fügten hinzu, Sie fürchteten die Gefahr nicht.“

Eduard zuckte die Achſeln, über ſein Geſicht glitt ein düſterer Schatten.

„Ich ſetze mich ſolchen Gefahren nicht gerne aus, wenn ich ſie auch nicht fürchte,“ ſagte er. „Aber hier ſind wir an Ort und Stelle.“

Der Burſche des Leutnants und der Reitknecht hatten ſich bereits mit den Pferden eingefunden, die Baronin ließ noch auf ſich warten.

Der Leutnant trat zu ſeinem Burſchen, um ihm einige Verhaltensmaßregeln zu geben, der Fähnrich blieb zurück, er ſtand zur Seite hinter ihm.

Einige Minuten verſtrichen, die Offiziere begannen ſchon ungeduldig zu werden, endlich erſchien die Baronin.

Sie trug ein ſchwarzes, eng anliegendes Reitkleid und ein Hütlein mit wallender Feder, und dieſer Anzug, der ihre vollen Formen und den ſchlanken Wuchs hervor- treten ließ, kleidete ſie vortrefflich.

Sie hatte beinahe die Gruppe erreicht, als plötzlich in nächſter Nähe ein Schuß fiel.

In demſelben Augenblicke ſank der Fähnrich nieder.

Eduard hatte die Kugel dicht an ſeinem Kopfe vorbeipfeifen gehört, er ſah kaum fünfzehn Schritte vor ſich eine hohe, ſchlank Geſtalt auftauchen und raſch hinter den Bäumen verſchwinden. Er wußte jetzt, wer den Schuß

abgefeuert und wenn die Kugel geglitten hatte, sein Säbel flog aus der Scheide.

Bestürzt war die Baronin stehen geblieben, die Burschen waren beschäftigt, die Pferde zu beruhigen.

Und der Schuß war noch nicht verhallt, als plötzlich von allen Seiten die Bande des Barons mit lautem Geschrei auf den Leutnant eindrang, der mit bewundernswerter Geistesgegenwart der Baronin ein lautes „Zurück“ zurief und, den Revolver in der linken, den Säbel in der rechten Hand, sofort zum Angriff überging.

Die Uebermacht war zu groß, Eduard hätte sich ergeben oder sein Leben opfern müssen, wenn nicht, Dank der Vorsicht des Rittmeisters, die Hilfe rechtzeitig erschienen wäre.

Die Marodeure und Vagabunden hatten die Gruppe noch nicht erreicht, als sie bereits sich von den Husaren, die ebenfalls von allen Seiten herbeieilten, umzingelt sahen; in der Ferne hörte man den Generalmarsch der Kavallerie, den der Rittmeister, als er den Schuß vernahm, sofort blasen ließ.

Eduard befahl einzuhalten, er selbst stellte sich an die Spitze der Husaren, welche zu Fuß fechten mußten, da sie ihre Pferde im Dorfe zurückgelassen hatten.

Es war ein kurzes, aber dennoch erbittertes Gefecht, dessen Ausgang bei der schlechten Bewaffnung der Marodeure nicht zweifelhaft sein konnte.

Die Baronin flüchtete sich in die Einsiedlerhütte, die beiden Burschen und einige Husaren blieben bei ihr zurück, um sie zu beschützen.

Als der Rittmeister an der Spitze der Husaren, welche im Schlosse einquartiert waren, erschien, hatten die Marodeure schon die Flucht ergriffen.

Der Rittmeister bebte vor Wut, als er auf den schwer verwundeten Fähnrich stieß, den einige Husaren in das Schloß trugen. Er schwor, jeden, der gefangen genommen werde, sofort aufzuhängen zu lassen, aber als die erste Hitze verhaucht war, hielt er es doch für ratsamer, seinen Schwur zu brechen, als die Exekution auszuführen. Er traf mit dem Leutnant, der von der Verfolgung, die er ohne speziellen Befehl nicht über den Park hinausdehnen wollte, zurückkehrte, in der Nähe der Einsiedlerhütte zusammen.

Eduard erstattete Rapport. Einige Husaren waren verwundet, mehrere Marodeure, unter diesen der Jäger des Barons, der die Zurückweichenden angefeuert hatte, getötet und zwanzig von ihnen gefangen genommen.

„Wo sind die Gefangenen?“ fragte der Rittmeister, der seine Wut nicht mehr zu zügeln vermochte. „Sie

sollen sofort mir vorgeführt werden, — wenn es sich herausstellt, daß der Baron dieses Intermezzo arrangiert hat, so soll ihn der Knuck holen! Ich lasse ihn unverzüglich nach Schlesien abführen.“

„Er war der Anstifter,“ entgegnete Eduard ruhig, „er selbst feuerte den ersten Schuß ab.“

„Haben Sie das gesehen, Herr Leutnant?“

„Natürlich!“

„Oh, dann kann ich mir die Mühe sparen.“

Die Baronin hatte inzwischen ihren Zufluchtsort verlassen und sich den Offizieren genähert.

„Er ist entflohen,“ sagte Eduard, „als wir den Saum des Parks erreichten, sah ich ihn in der Ferne davonsprennen.“

„Mohrenelement!“ fuhr der Rittmeister auf. „Sie lassen ihn nicht verfolgen?“

„Nein, meine Leute hatten keine Pferde.“

„Ah, es ist wahr.“

„Der Baron ist entflohen?“ fragte die Baronin. „Dann werde ich meine Reise aufschieben.“

Der Rittmeister schüttelte den Kopf.

„Ich rate Ihnen nicht dazu,“ erwiderte er, „morgen früh werden wir abmarschieren und dann —“

Er wird sobald nicht zurückkehren,“ unterbrach die Baronin ihn, „mir bleibt Zeit genug, vor seiner Rückkehr das Schloß zu verlassen.“

„Das wissen Sie so bestimmt?“

„Ja! Ich darf Ihnen jetzt sagen, daß mein Gatte österreichischer Offizier ist, er hat sich nach der Schlacht bei Sadova hierher geflüchtet und wird nun suchen, seinen Truppenteil wieder zu erreichen.“

„Hätten Sie uns das früher gesagt, so würden wir Ihnen Gelegenheit gegeben haben, ihm für eine lange Zeit Lebenswohl zu sagen,“ versetzte der Rittmeister. „Weiß Gott, es würde mir zu besonderer Genugung gereicht haben, ihn nach Schlesien schicken zu können.“

Die Baronin schüttelte den Kopf.

„Es wäre von meiner Seite Verrat gewesen und eines Verrats mag ich mich nicht schuldig machen.“

Der Rittmeister forderte Eduard auf, ihn ins Schloß zu begleiten.

„Sagen Sie ihr nicht, daß ihr Gatte den Fähnrich niedergeschossen hat,“ flüsterte er ihm zu, „sie hat ohnehin genug zu tragen.“

Eduard nickte, er hatte dieselbe Bitte an den Rittmeister richten wollen.

Gefolgt von der Baronin und dem Burschen, näherten die Offiziere sich rasch dem Schlosse. (Schluß folgt.)

## „Fiebertraum!“

Von J. Freifrau von Schilling.

Professor Berthold richtete sich aus seiner gebückten Stellung auf und schob den Fiebermesser in sein Ohr zurück. Sein Blick begegnete dem der Diakonissin, die am Fußende des breiten Bettes stand.

„41 Grad!“ sagte er halbblau und hob die Achseln.

„Sie haben alles genau vorbereitet, Schwester, nicht wahr? — Sollte der Patient unruhig werden, so legen Sie sofort den Eisbeutel auf und alle Stunden geben Sie ein Pulver!“

„Sehr wohl, Herr Professor! —“ Sie reichten sich die Hand, die in ihrem schweren Beruf gealterte Diakonissin und der Arzt, sie kannten einander wohl! Zimmer, wenn Professor Berthold einen schweren Fall hatte, wünschte er nur mit Schwester Maria zu „arbeiten“. So auch diesmal.

Der da vor ihm lag, war ihm noch mehr als ein Patient, dessen kostbares Leben er zu retten hatte, er war ihm zugleich ein Freund, ein Studiengenosse, den er erst vor kurzem auf einem Wohltätigkeitsfeste wiedergefunden hatte.

Ein Zufall war es gewesen, wie alles Zufall ist auf

der großen Bühne des Lebens, wo das Schicksal uns dahin und dorthin schiebt, je nach Laune — wie eine Marionetten-Figur! Beide hatten sie dasselbe von einander gedacht, als sie sich zum erstenmal nach Jahrzehnten wieder sahen: Er ist es wohl noch! So sprach, so lachte er schon dazumal! Dazumal in jener fernen Jugend.

Welche Fahrt hatte ein jeder von ihnen inzwischen zurückgelegt, bis er eingelaufen in den Hafen der Stellung, die ihnen damals im Korps als kaum erreichbar erschienen war.

Sie hatten beide ihren Weg gemacht! Der eine als Professor an einer Universität, berühmt und gesucht als Leiter einer großen Klinik, der andere als Vortragender Rat im Ministerium. Und schließlich war auch die Frage gefallen: „Bist du verheiratet?“ — Der eine hatte verneint, der andere bejaht. Und im Laufe des Abends hatte er Gelegenheit gehabt, mit der jungen Frau des Freundes zu tanzen.

Kaum 30 Jahre mochte sie zählen! — Sie sah sehr schlank, sehr elegant aus in der Empire-Toilette mit dem Perlendiadem im blonden Haar. Der ganze mädchenhafte

Charme der kinderlosen Frau lag über ihrem blassen Gesicht, aus dem die Augen noch so verträumt in das Leben schauten — — Mit diesen Gedanken verließ er das Krankenzimmer.

„Herr Professor, auf ein Wort!“ —

Er wandte sich um nach ihr, die aus einem der hellen Zimmer ihm nachgeeilt war in den eleganten Vorraum, wo ein tiefer Teppich jeden Schritt lautlos machte.

Die breiten Spiegel, die die Ecken füllten, warfen ihr Bild zurück, die schmieglame Gestalt in dem dunklen, schleppenden Tuchkleid, das seine, ihm zugewandte Profil, den schweren blonden Haarknoten . . . . .

„Sagen Sie mir die Wahrheit — die ganze Wahrheit! Wird er leben?“

Da war die Frage, die er erwartet, die er gesürchtet hat. Er zieht den Pelz ein wenig höher hinauf, wie fröstelnd.

„Meine gnädigste Frau . . .“ beginnt er zögernd, „unser Leben steht in Gottes Hand! . . . Ich . . .“

„Sagen Sie mir die Wahrheit! Ich muß die Wahrheit wissen, ich habe ein Recht dazu! . . . und Sie sind mein Freund . . . Sie können mich nicht belügen! Haben Sie eine Hoffnung, daß er leben wird?“ —

Sie spricht ganz ruhig, und ihre Augen treffen die seinen. Er kann sie nicht mehr täuschen:

„Gnädigste Frau — ich habe keine Hoffnung!“ —

Über ihre halboffenen Lippen drängt sich ein schwerer Atemzug — ein Seufzer.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund! — Ich danke Ihnen im Namen meines Gatten für alle Stunden, die Sie uns geschenkt haben, für die letzten Nächte im besonderen . . .“

„Gnädigste Frau . . . ich tat nur meine Pflicht als Arzt!“

Sie starrt an ihm vorüber wie in weite, weite Fernen.

„Wenn irgend möglich, komme ich in zwei Stunden noch einmal!“ Sacht führt er ihre Hand an die Lippen, ehe er hastig die breiten niedrigen Treppenstufen hinab-

eilt — Vor dem breiten Trottoir hält sein Coupé. Er drückt sich in die dunkelste Ecke und zündet sich eine Savanna an. Noch gönnt er sich nicht die Ruhe seines behaglichen Junggesellenheims, er will noch einmal einen Rundgang machen in seiner Klinik. Professor Berthold ist immer ruhelos, wenn er einsieht, daß alle Wissenschaft ohnmächtig ist gegen den unsichtbaren Feind, der ihm bei seinen „schweren“ Fällen gegenübersteht!

Schade um den Heinz . . . schade, schade! War er nicht doch zu brutal gegen die Frau vorgegangen, daß er ihr keine, auch gar keine Hoffnung gelassen? —

Aber konnte er gegen sein Wissen und Verstehen ein Urteil geben, wenn solch ein heißes, dringendes Fragen ihm die Seele durchforschte? Nein! Er konnte nicht anders, nicht Hoffnung



Mittelalterliche Rechtszucht im heutigen freien Amerika. (Text S. 72.)

beucheln, wo keine mehr war. —

Die Zigarre schmeckte ihm nicht mehr, er warf sie aus dem offenen Wagenfenster. Und jetzt bog der Kutscher in die Beerenstraße ein, wo seine Klinik lag. Er sah das große Gebäude, wo überall noch Licht schimmerte. Hier war seine Welt, sein Heim, sein Gaus.

Für all die Kranken hatte er Zeit, für sich selbst niemals! Wenn er einmal hilflos darniederlag, sterbend wie jener, den er eben verlassen würde nie die Verzweiflung zwei Augen so starr, so dunkel machen, — würde nie die Frage laut werden, so heiß, so dringend: „Haben Sie noch Hoffnung, daß er leben wird?“ —

„Möchten gnädige Frau nicht etwas ruhen?“ fragt die sanfte Stimme der Schwester Maria, während ihre Augen

mitleidig auf der jungen Frau ruhen, die da seit Stunden sitzt, starr wie ein Steinbild zu Seiten des Leidenden. „Ich bin nicht müde, Schwester! Ruhen Sie noch ein wenig drüben, ich bleibe hier!“ —

Die schweren Portieren fallen hinter Schwester Marias Gesicht zusammen, wiederum ist Frau Lona allein bei dem Kranken. Sie hat das dunkle Tuchkleid mit einer Matinee aus weichem, weißen Stoff vertauscht, denn in weißen Kleidern hat er sie immer am liebsten gesehen. Bis aufs Letzte hat sie nur den einen Gedanken, was ihm Freude machen könnte — was ihm wohl tun könnte!

So ist ihr ganzes Leben gesehen! — Sie lehnt den blonden Kopf an die hohe Lehne des Sessels, und ihre halb geschlossenen Augen streifen den Raum, den die blaue Ampel mit einem weichen, geheimnisvollen Dämmern füllt, einem beruhigenden Halblicht, aus dem nur die breite französische Bettstatt mit ihrem Wandgobelin, ihrem auf goldenen Säulen ruhenden Spitzenbaldachin sich abhebt von dem lichten Blau der Wände. Auf dem Toiletentisch schimmern die Silberstöpsel der Flas-



Ein eigenartiger Frauenberuf in England: Frauen als Gehilfinnen in einem Herren-Brilleurgeläst.





— Beppo. —

Nach einem Gemälde von Eugen von Blaas.

die Griffe der Bürsten, der Kämme, der Spiegel, alles matt beschwommen zurückgeworfen von dem breiten Spiegel, der die halbe Wand dahinter ausfüllt.

Wie oft hat sie davor gefessen, geschmückt zum Fest! Wie oft ist ihr Gatte dann herangeretreten, um ihr eine Blume ins Haar zu stecken . . .

Ein Wort, ein holdes, zärtliches Wort, ihr zuzuflüstern . . . wenn sie heimgekommen. . .

Wie glücklich sie gewesen war! — Ein einziger Sonntag war ihre Ehe gewesen, von keinem Kinderlärm unterbrochen, von keinem Dritten gestört!

Von keinem Schatten verdunkelt! Jeden Wunsch hatte er ihr an den Augen abzulesen verstanden und sie eingehüllt in eine warme, sorgende Zärtlichkeit ohne Ende — ohne Ende!

Sie waren beide reich, unabhängig gewesen und die Welt hatte nichts an dieser Verbindung anzusehen gehabt. Freilich, er hatte sich ein wenig spät zur Heirat entschlossen, aber eine Frau kann niemals zu jung sein für den, der sie liebt! —

Warum eigentlich war gerade sie so glücklich geworden? — Sie, die doch nicht annähernd so schön war wie Gina, ihre ältere Schwester, die da oben in Ostpreußen an der russischen Grenze an einen Landpfarrer verheiratet war, die so selten nur noch schrieb aus ihrem weltverlorenen Dorf!

So selten nur noch! —

Und doch war Gina einmal ein halbes Jahr hier bei ihnen gewesen, während der Schwager sich von seinem anstrengenden Beruf, von dem rauhen Klima, im Süden gefund atmen sollte — Es war eine so schöne Zeit gewesen! Die Flügel drunten im Park hatte geblüht, geduftet und man war den ganzen Abend auf dem Balkon gewesen und drinnen im Zimmer hatte Gina gesungen.

Merke! Wieder, die sie nicht kannte! Wunderfame polnische Liedchen mit einer eintönigen Begleitung in Moll, und die schwermütigen Weisen hatten zu der Sängerin gepaßt, zu der jungen, schlanken Frau, in deren wundervollen, dunklen Augen eine Welt von Sehnsucht begraben lag. . . .

Warum hatte Gina so selten, fast kaum mehr geschrieben? —

Frau Lona richtete sich plötzlich auf, wie laufend.

Neben ihr stöhnt der Kranke leise auf, halblaute Worte flüsternd. Sie neigt sich über ihn, ganz nah. Wozu ihn quälen mit der Kampferinjektion, mit Pulvern und Pillen — er geht ja doch! —

Und wenn er gegangen ist, wird sie ihm folgen! Sie mag das Leben nicht ohne ihn! Sie wird es fortwerfen, wie eine nutzlose Sache!

Sie bleibt bei ihm — immer! Auch den dunklen Weg, den keiner kennt, keiner ahnt, auch diesen Weg folgt sie ihm. — Sie kann nicht leben ohne ihn.

„Bist du endlich . . . endlich gekommen?“ flüstert er matt. „Und im weißen Kleid — du Süße! Deine Augen sind wie ein Märchen . . . Wie ein schönes — trauriges Märchen . . . o Gina — Gina . . .“

Aber ihn geneigt sitzt die blonde Frau regungslos, atemlos, jedes Wort von seinen Lippen lesend.

Aber er schweigt, nur noch röchelnde Atemzüge drängen sich über die halboffenen Lippen . . . langsamer, immer langsamer.

„Es ist vorbei! —“ sagt Schwester Maria und zieht die junge Frau faust empor. „Sie müssen ruhen, gnädige Frau! —“

Frau Lona geht durch die stillen Zimmer, sie steht im Arbeitszimmer des Toten.

Schlafen? — Jetzt schlafen? — Nein, erst Gewißheit haben — Gewißheit, daß sie eben nur heiß und wirr geträumt hat — einen traurigen Traum. Sie ist so ruhig — so klar denkend, wie noch nie — niemals in ihrem Leben.

Am Schreibtisch stehend, öffnet sie Schubfach um Schubfach. In jedem die peinliche Ordnung, die ihm immer eigen gewesen, alles korrekt in Reih und Glied — so, wie sein Leben gewesen war. Hier seine persönlichen Akten, allerhand geschäftliche Notizen nach Nummer und Datum geordnet. Dann ein Couvert mit der Aufschrift: „Frau Gina Leonhardt!“

„Inhalt: Verfallene Talons Leipziger Bankfrach.“

Warum hatte er die Papiere aufgehoben, die doch wertlos waren? Sie wog den Brief in der Hand und hielt ihn gegen das Licht, aber das Papier war stark, undurchsichtig.

Sie konnte ja der Schwester die Papiere schicken oder selbst überbringen, sie hatte ein Recht zu dem, was sie jetzt tat.

Ein scharfer Schnitt ritzte die Enveloppe. Zwei Talonbogen fielen ihr entgegen, ein Briefblatt lag dazwischen mit der Schrift ihres Gatten. Sie las: „Ich soll Dich vergessen, Gina, aber das ist doch unmöglich! Ich kann Dich nicht vergessen! Ich brauche Dich wie die Luft zum Atmen, mir ist, als sei mein Herz gestorben und ich ginge unter den andern umher ohne Freude, ohne Hoffnung, mit einer so grenzenlosen Gleichgültigkeit . . . denn Du bist fort! — Du kommst nie wieder! — Ich weiß das so gewiß, als Du nie mehr ein Wort geschrieben hast! Du willst ja tot sein für mich . . .! Als ob das möglich wäre, wo wir doch beide atmen, leben und unsere Sehnsucht zu einander wach ist Tag und Nacht! — Ich träume zuweilen von Dir. . . Ich sehe Dich den schmalen Weg unter den Tannen mir entgegen kommen in dem weißen, schleppenden Kleid, in Deinen Augen ein bräutliches Grüßen, um Deine Lippen jenes Lächeln, das meine Knie gelehrt . . .! Gina antwortete mir — komme wieder! Nur einmal — ein einziges Mal, auf einen Tag . . . auf eine Stunde . . .“

Frau Lona hält noch immer das Blatt, das keine Unterschrift trägt, sie starrt darauf nieder, bis sie die Worte auswendig weiß!

Diese Worte, die sie anmuten wie eine fremde, heiße, süße Melodie — die nicht an sie, sondern an eine andere gerichtet sind! —

Er war immer so korrekt gewesen, selbst in seinen Briefen, die so liebevoll nach ihrem Ergehen, ihren Erlebnissen fragten.

Aber wie anders sprachen die Worte d i e s e s Blattes, wie von einem ihr ganz fremden Menschen — und doch war es seine Hand gewesen, die diese Buchstaben formte!

Der Schrei der Leidenschaft und der Verzweiflung hatte hier Worte gefunden in der betörendsten Variation, aber für eine andere, nicht für sie!

Und sie hatte sterben wollen? — Jugend, Schönheit, Leben von sich werfen wollen wie eine nutzlose Sache — um ihn?

Sie hatte ihm naheilen, ihm folgen wollen, ihm, der sie betrogen mit jedem Ruf, mit jedem Liebeswort, der gestorben war mit dem Namen „Gina“ auf den Lippen.

Welch eine lächerliche Farce ist doch das Leben! — Wie sinnlos, in dieser Komödie sich mitzuspielen! Das waren Frau Lonas Gedanken, als sie inmitten der anderen an der Gruft stand, die, mit Kränzen und Palmen geschmückt, bereit war, den Sarg aufzunehmen.

Ein unabsehbares Trauergefolge füllte den Friedhof. In der Nähe der jungen Witwe stand Professor Verthold, der Studienfreund des Verstorbenen.

Seine Blicke hafteten an der schmiegamen Gestalt in der eleganten Trauervoillette, die so hochaufgerichtet stand, die so ruhig, so kalt herniederstarrte auf den mit weißen Rosen überfluteten Sarg. Und immer wieder lautete das Reflüme seiner Gedanken: „Wunderschön sieht sie aus in dem düsteren Schwarz, das wie geschaffen ist für ihre blonde Schönheit, wunderschön, nur zu gefast!“

Gar schwer sind oft zu tragen  
Die kleinen Plagen;  
Und schwer oft zu verrichten

# Fürs Haus.

Die kleinen Pflichten.  
Doch solch' ein kleines Hebelstück  
Ist eines Weibes höchster Ruhm.

## Agnes Bernauer.

Was läuten die Glocken von Straubing  
so lang?  
Was lauscht auf der Brücke die  
Menge so bang?  
Die Donau fließt rauschend hinaus aus  
dem Ort,  
Und schäumend reißt Kluten auf Kluten  
sie fort.  
Dort drinnen im Kerker steht zitternd und  
bleich  
Der Engel von Augsburg, an Schönheit  
so reich.  
„Was hast du verbrochen, du liebe  
Maid?“  
„Mich hat Herzog Albrecht von Bayern ge-  
freit.  
Ich bin ihm gefolgt, denn er war mir so  
gut.  
Jetzt fordert zur Strafe sein Vater mein  
Blut.  
Die Liebe zu mir riß den Jüngling dahin,  
Doch da ich von niederer Herkunft bin,  
So ließ man mich fangen, als Albrecht  
g'rad fort,  
Und schleppen an diesen so schimpflichen  
Ort.“  
Und wie mit gefalteten Händen sie steht,  
Das Antlitz voll Tränen, in heissem Gebet,  
Tritt plötzlich ein Mann ein im Purpur-  
gewand im  
Hoch hält er das Urteil in drohender Hand.  
Sein tiefestes Antlitz, das kündigt schon  
an,  
Was der Vater des Gatten ihr angetan,  
„Um des Ewigen Willen, ach spricht es  
nicht aus!“  
So ruft sie erbleichend vor Schrecken und  
Graus.  
Doch der deutet durchs Fenster zur Brücke  
hinan:  
„Dort die wühlende Menge, die zeigt's  
Euch an.  
Wenn Ihr Herzog Albrecht nicht heut' noch  
verläßt,  
— Er spricht es ergriffen in fliegender  
Eust —  
„Verschlingen sofort Euch die tosenden  
Well'n.“  
Das läßt Euch Ernst, Herzog von Bayern,  
heßell'n.“  
Doch siehe, Frau Agnes spricht fest und  
bestimmt:  
„Und wenn man sogleich auch das Leben  
mir nimmt,  
Ich sterb' für die Liebe, ich sterb' für die  
Freu.  
Ich geh' von der Erde, doch leb' ich aufs  
neu.“  
Da dringet die Menge der Hächer herbei  
Und will sie ergreifen mit wüstem Ge-  
schrei.  
Doch als sie die Herzogin näher geseh'n,  
Da bleiben selbst die voll Bewunderung  
steh'n.  
Stolz schreitet sie frei zur Brücke hinauf,  
Dort blickt sie noch einmal zum Himmel  
auf,  
Springt dann in die tosende Donau  
hinab.  
Es schließt sich für immer das furchtbare  
Grab.  
Wohl läuten die Glocken von Straubing  
noch lang,  
Es lauscht auf der Brücke die Menge so  
bang,  
Die Donau fließt rauschend hinaus aus  
dem Ort  
Und reißet den Engel von Augsburg mit  
fort.

Geinz Günther.

### Zu Tisch.

Gut Gericht — frühlich Geseht.  
Deutsches Beefsteak. 500 Gramm ge-  
hacktes Rindfleisch vermischt man mit

einer Tasse Wasser, etwas Salz und Pfeffer und formt runde, zweifingerbreite Beefsteaks davon, die man in Mehl wendet. Die Beefsteaks werden in brauner Butter 4 Minuten gebraten. Dann gibt man in Scheiben geschnittene Zwiebeln in die Bratbutter.

**Alte Henne mit Reis.** Ein altes Huhn gründlich abgewaschen, mindestens 8 Tage vorher geschlachtet, mit Salz in 2 Liter Wasser aufgestellt, verköchelt, 1 Strauß Petersilie, einige in runde Scheiben geschnittene Möhren, ebenso ein Selleriekopf in kleine Stücke, etwas Lauch in längliche Scheiben geschnitten, 3 Stunden langsam kochen, dann einen Teller geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, die mit kochendem Wasser abgerührt sind, daran, 250 Gramm Reis verlesen, blanchiert, mit Wasser angekocht, mit der Hühnerbrühe aufgefüllt. Der Reis darf nicht zu weich sein, ein Stück frische Butter daran, die mit dem Huhn gekochten Gemüse dazugeben, das Huhn in Stücke zerlegt und der Reis ringsum oder darüber angerichtet.

### Probatum est!

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.

**Waschen farbiger Stidereien.** 50 Gr. Borax werden in 2 Liter lauwarmem Regenwasser aufgelöst; hierin werden die Stidereien nach dem Erkalten der Lösung gespült und gut ausgedrückt. Darnach sind sie in einer gleich starken Kochsalz-lösung nachzuspülen, auszudrücken, in reinen Essig einzutauchen, zwischen den Händen halb trocken zu klopfen und zuletzt zwischen zwei Leinentüchern leicht auszurollen.

**Am das Einlaufen von Wollstoffen** beim Waschen zu verhüten, weiche man sie abends in warmem, jedoch nicht zu heißem Wasser, unter Zusatz von etwa 1 Gramm Borax auf 1 Liter ein. Andern Tags sind sie in einem auf gleiche Weise vorbereiteten Wasser zu waschen und in warmem Wasser nachzuspülen. Kaltes Wasser darf nie zur Anwendung kommen.

**Blutleden in der Wäsche** werden durch Aufträufeln stark verdünnter Salzsäure, die mit dem Finger etwas zu verreiben ist, entfernt. Die Säure darf nicht lange auf die Stofffaser einwirken.

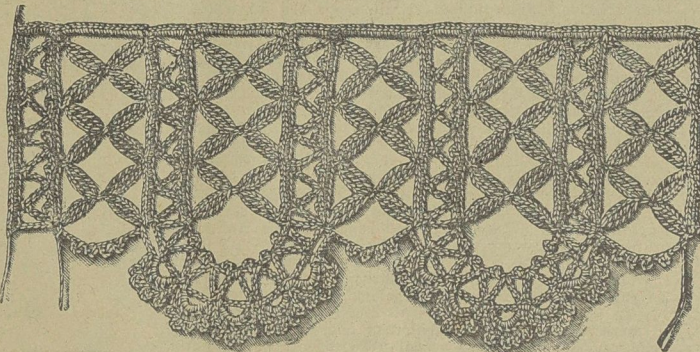
**Neue Kartoffeln** sind zum Reinigen der Stahlfedern von angetrockneter Tinte sehr gut geeignet; es ist nur nötig, die Feder mehrmals in das Fleisch einer halbierten Kartoffel hineinzustechen.

### Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

**Gehälte Spitze.** (Siehe Abbildung.) Hätelgarn Nr. 50. Die hübsche, bis auf

die äußerste Zäthenreihe quer zu häfelnde Spitze eignet sich zur Verzierung von vielerlei Sachen, wie: Beinkleidern und Röden, Decken usfm. Man beginnt auf einem Anschlag von 32 Maschen und häfelt wie folgt: 1. Reihe: 7 feste Maschen, 4 mal je 1 Pitot und 6 f. M. (Pitot d. i. 3 Rfm. und 1 f. M. in die 1. Rfm.). 2. R.: 6 Rfm., \* 1 dreifaches Stäbchen in die dritte f. M., f. 5 Rfm., 2 im letzten Gliede zusammengehäfelte dreif. St., von denen das 1. in dieselbe f. M. und das 2. in die 3. f. M. nach dem Pitot gehäfelt wird; vom f. 3 mal wiederholen; 5 Rfm., 1 dreif. St. in dieselbe f. M., 1 dreif. St. in die letzte f. M. 3. R.: 1 Rfm., je 1 f. M. in jede M. der vorigen R. 4. R.: ohne die Arbeit zu wenden: 1 Blättchen (Bl. d. i. 8 Rfm., 1 vierf. St. in die 1. Rfm. bis zum 4. Gliede abhäfeln, 1 vierf. St. in dieselbe Rfm. und ganz abhäfeln). 1 Bl.; rückwärts anschlingen an die 10. folg. f. M.; 2 mal wdhl., dann für den oberen geraden Rand 13 Rfm., 1 Bl., 1 f. M. auf die M. der 2 zusammenstreichenden Blattspitzen 2 Bl., 1 f. M. auf die nächsten Blattspitzen; 2 Bl., 1 f. M. auf das 3. Blättchenpaar; 1 Bl. 5. R.: 3 mal je 9 Rfm. und 1 f. M. auf die Blättchen- spitze. 6. R.: wie 1. R. 7. R.: 7 Rfm., ff, 2 im letzten Glied zusammengehäfelte dreifache St. (das 1. St. davon in die 1. f. M. der vorigen R. und das 2. in die 3. f. M. nach dem Pitot); 5 Rfm., vom f. 3 mal wiederholen, dann 1 dreif. St. in dieselbe f. M. und 1 dreif. St. in die letzte f. M. 8. bis 11. R.: wie 3. bis 6. R. und dann für den inneren Vogenrand: 2 Rfm., 5 mal je 1 Pitot nach unten und 3 Rfm., 1 Pitot und 2 Rfm., anschlingen an die 1. f. M. der 9. R., 5 Rfm., 1 Doppst. in die letzte f. M. der 7. R., die Arbeit wen- den: ff, 1 dreif. St. in die 2. Rfm. nach dem Pitot, 7 Rfm. für 1 Zäthen, 1 dreif. St. in die 1. der 7 Rfm., 1 dreif. St. in dieselbe Rfm. nach dem Pitot; vom ff 4 mal wiederholen, dann 1 dreif. St. in die 2. Rfm. nach dem letzten Pitot, 3 Rfm., 1 dreif. St. auf die 1. f. M. der 11. R. und die R. wie die 2. R. von \* ab zu Ende häfeln. — Von 1. R. an fortl. wdhl. Für den unteren Zäthenrand häfelt man: \* 1 f. M. auf die f. M. am Schluß der 6. R.; 1 kleinen Salbbogen aus 3 Rfm., 4 Rf. (Rf., d. i. 5 Rfm., 1 f. M. in die 1. Rfm.), 3 Rfm., 1 f. M. in die folg. feste Maschenreihe, 4 Rfm., und nun in einen Zäthenbogen: \*\*\* 1 f. M., 3 Rfm., 1 St., dann 4 mal je 1 Pitot und 1 St.; 3 Rfm., 1 f. M.; dann zwischen 2 dreif. St. 1 f. M.; von \*\*\* 4 mal wdhl.; 4 Rfm., von \*\* fortlaufend wiederholen. Den Fuß der Spitze bildet eine Reihe fester Maschen.

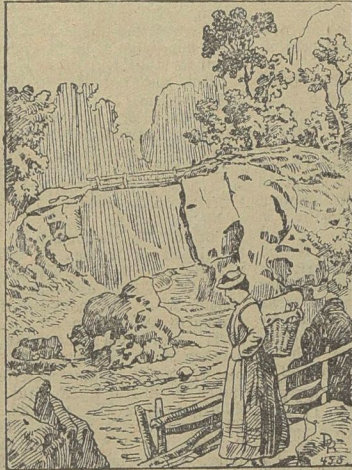


Gehälte Spitze, verwendbar als Beinkleidansatz. (Siehe Text.)



## Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



„Hier stand doch eben noch die dicke Frau Huber.  
Wo mag sie jetzt stehen?“

**Mißer Protest.** Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen): „Das sind ja ein Paar Strümpfe von mir, welche Sie da tragen, Anna . . . so hatte ich den Familienanschluß, aber eigentlich nicht aufgefah!“

**Gerausgeplakt.** Komponist: „Ich bin mit Ihrem Dichter sehr zufrieden, nur die Moll-Passage kommt schlecht heraus.“  
Dirigent: „Ja dieselbe Stelle haben die Musiker auch bei Beethoven immer verpakt.“

**Lebenserinsicht.** „Denken Sie sich, Herr Doktor, der junge Dichter, den ich eingeladen hatte, wagte es gestern zum Diner in langem Salonrock zu erscheinen. So ein Mangel an Respekt!“ — Arzt: „Respekt dürfte er schon haben, gnädige Frau, aber keinen Grad!“

**Unterschied.** „Ich lebe mit meiner Frau ganz glücklich, nur manchmal gibt es einen kleinen Krieg im Frieden!“ — „Und bei uns nur manchmal einen Frieden im Krieg!“

**Malkißs.** Wirt: „Kriegen Sie eigentlich kein Heimweh, wenn Sie zu jeden Abend Rheinwein trinken?“ — Gast (ein Rheinländer): „Bei diesem nicht!“

**Landstreicherhumor.** „Ihr Anzug ist ja so zerlumpt, daß Ihnen die Sonne stellenweise auf die bloße Haut scheint.“ — Landstreicher: „Ja, wir leben eben im Zeitalter der Luft- und Sonnenbäder.“

**Märchen.** Es war einmal ein Sonntagsjäger, der wußte nicht, wo ein Wildbrehändler wohnte.

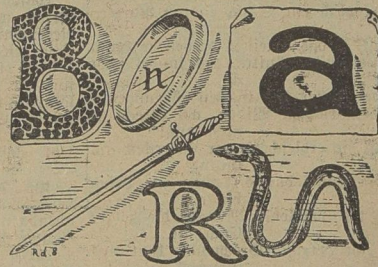
### Zu unseren Bildern.

**Max Reger.** (Bild f. S. 65.) Wir wollen einige Augenblicke bei einem Komponisten verweilen, um den sich jetzt eine kleine Gemeinde von Bewunderern versammelt hat, der aber auch Schmähungen und Feindschaft von entwicklungsfeindlichen Phymäen über sich ergehen lassen muß. Von Max Reger sei hier ein knappes Porträt gegeben. Geboren wurde er am 19. März 1873 in Brand, einem Dorf in der bayerischen Oberpfalz. Er wollte Lehrer werden und besuchte daher anfangs das Präparandum zu Weiden. Von seiner Mutter empfangend musikalische Knabe den ersten Klavierunterricht, bis später der treffliche Lindner sich seiner annahm. Auch sein Vater, der selbst hochmusikalisch war, erteilte ihm Unterricht in der Harmonielehre und im Orgelspiel, so daß Max Reger als echter Musikkante in die Welt ging, seine Weihen von vornherein empfangen hatte. Im Jahre 1889 bestand er die Aufnahmeprüfung im Amberger Lehrerseminar. Allein er sollte schnell vom Pädagogentum erlöst werden. Das Drängen des hervorragenden Theoretikers und Musikschriftstellers Hugo Riemann, der sich besonders für den hochbegabten Jüngling interessierte, ließ in ihm den Entschluß reifen, Musiker und nur Musiker zu werden. Er trat als Schüler in das Konservatorium zu Sondershausen ein. Dies geschah 1890; aber schon im Herbst desselben Jahres ging er mit Hugo Riemann nach Weisbaden. Dort war er nun selbst als Lehrer im Klavier- und Orgelspiel,

sowie in der Theorie tätig. Zuerst trat Max Reger mit Kammermusik und Klavierwerken leichter Art vor die Öffentlichkeit. Dann komponierte er auch Chorwerke und Stücke für die Orgel. Neben großen Klavierkonzerten, die ihn als gewaltigen Nachdichter Johann Sebastian Bachs und Beethovens hinstellen, nie als bloßen Nachempfindler, komponierte er Lieder voll Eigenart, zart und neu. Schon im Jünglingsalter war Reger außerordentlich produktiv. Eine größere Arbeit, die er damals schuf, ist das Werk „Gesang der Verklärten“ für einen fünfstimmigen Chor und Orchester. In seinen Werken ermesse man seine komplizierte Natur. Man wird dort Ausdrucks-mittel, Melodien und Harmonien finden, die durch ihre absolute Ungewöhnlichkeit verblüffen.

**Mittelalterliche Rechtszustände im heutigen, freien Amerika.** (Bild f. S. 68.) Amerika, das sich so gern das freie nennt, und oft mit Herablassung auf das alte Europa herabsieht, hat in einzelnen seiner Staaten, die bekanntlich alle eine eigene Verfassung haben, Rechtszustände, die zum Teil an das graue Mittelalter erinnern. Unser Bild zeigt den Vollzug einer Körperstrafe an drei Sträflingen. Zwei von ihnen sind oben mit den Köpfen in ein Halsseil gesteckt worden, der dritte harret unten der Züchtigung durch die Knute. So sehr auch die Gerichtsbarkeit in den europäischen Staaten in vieler Hinsicht noch der Reform bedarf, so sind derartige Zustände zum Segen unserer gesamten Kultur bei uns endgiltig überwunden.

Bilberrätsel.



Telegraphenrätsel.

— — — — — erhabenes Ziel.  
— — — — — Metall.  
— — — — — Gewürz.  
— — — — — Weltstadt.

Statt der Striche und Punkte sind passende Buchstaben zu setzen; sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die auf die Punkte treffenden Buchstaben im Zusammenhang ein edles Getränk bezeichnen.

Buchstabenrätsel.

Es sind Wörter zu ergänzen, die sich nur durch die angegebenen Buchstaben unterscheiden.

1. Solang wir l, erfreuen wir uns der R.
2. Dort vom hochragenden i betrachtete ich den schimmernden r.
3. Ist das t gut, reisen wir i.
4. Das b fiel und verlegte sich am n.
5. Das geliebte n gib mir l zurück.

### Rätsel - Aufösungen voriger Nummer:

Magisches Wortquadrat.				Bilberrätsel.	
Leim	Eber	Fran	Mais	U n g s t h a s e .	
Elsa	Lord	Sage	Abel	Buchstabenrätsel.	
Har	Seil	Arzt	Reis	Nachrichten, Nachrichten.	
Marl	Alma	Röbe	Korb		

Kroftichon.

Gebwig, Galm, Gtrich, Dede, Welle, Mias, Gabel.

Telegraphenrätsel.

Gerhart Hauptmann. Geier, Taube, Rot, Gaus, Peter, Maus, Neun.

Druckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Eßben, Amh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Eßben.

